

Thomas Elsen

DGfbG UG (haftungsbeschränkt)

Fragenkatalog „Gesellschaftliche Teilhabe, Partizipation und bürgerschaftliches Engagement“.

1.

Welche Rolle spielen gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation im Zusammenhang mit Einsamkeit und sozialer Isolation?

In Bezug auf das Gefühl der Einsamkeit spielen gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation keine Rolle. Bekannterweise fühlen sich Menschen auch einsam, die einen großen Familien und Freundeskreis haben. Wahrscheinlich ist für das Gefühl ein komplizierter Mechanismus, der über Oxytocin gesteuert wird, für das Gefühl verantwortlich. Gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation spielen bei sozialer Isolation, die entscheidende Rolle. So führt Ludger Peters, Vorsitzender der Elterninitiative Kindertraum, einer Initiative die behinderten Menschen hilft, aus: „Gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation sind für die Menschen, die wir betreuen, die Grundvoraussetzung dafür, Einsamkeit und sozialer Isolation zu entgehen. Wir arbeiten seit 2008 eng mit der Werkstatt für Menschen mit Behinderung in der Region zusammen (HPZ Krefeld/Kreis Viersen). Der Verein akquiriert betriebsintegrierte, ausgelagerte Arbeitsplätze, die pädagogischen Kräfte begleiten die behinderten Menschen und beraten die Arbeitgeber sowie die Kollegen im Betrieb. Wir haben festgestellt, dass das Selbstwertgefühl der unterschiedlich behinderten Menschen enorm gestiegen ist, ihr Selbstbewusstsein deutlich zugenommen hat und sie durch die externe Arbeit erheblich mehr soziale Kontakte sowohl mit behinderten als auch mit nicht behinderten Menschen gewonnen haben“.

2.

Welche Erfahrungen haben Sie ggf. in Ihrer Organisation mit Einsamkeit und sozialer Isolation gemacht?

Insbesondere durch die Corona-Pandemie kommt es gehäuft zu Empfindungen und Befindlichkeiten, die nicht einschätzbare Langzeitwirkungen in der Bevölkerung haben.

Zitate aus meiner psychotherapeutischen Praxis:

„Ich fühle mich einsam, trotz meiner Kontakte. Ich vermisse Berührungen, ich komme mir wegen meiner Verluste (3 verstorbene Angehörige) wie eine Aussätzige vor, ich finde es ist die Hölle, sich nicht mehr zu treffen – gemeinsam zu lachen, isoliert sein – wie furchtbar“. Frau K.

„Ich fühle mich isoliert, sozial vernachlässigt, spüre keinen gemeinsamen Geist im Raum, alles ist flach geworden, mir fehlt die Tiefe – der Tiefgang“. Frau A.

„Ich fühle mich allein, ich finde unsere Gesellschaft verschließt die Augen vor einem großen Thema, viele meiner Kollegen, fühlen so“. „Es fühlt sich an wie soziales Verhungern“. Herr D.

Die uns nahestehende Elterninitiative führt dazu aus: „Erfahrungen mit sozialer Einsamkeit und sozialer Isolation haben wir vor allen Dingen während des Teil-Lockdowns in Folge der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie gehabt. Ein Teil der Menschen, die wir betreuen, lebt in Wohnstätten verschiedener Träger. Dort kam es in andauernden Quarantäne-Zeiten zum Teil zu dramatischen Formen der Vereinsamung, die in Einzelfällen behinderte Menschen regelrecht aus der Bahn warf. Es war im Sommer 2020 bei einigen von ihnen sehr anspruchsvoll, sie wieder an den Rhythmus von Arbeit und Freizeit zu gewöhnen, gleichzeitig war die Erleichterung täglich zu spüren, dass sie sich wieder und unter anderen Menschen aufhalten konnten. Ausgeprägt war und ist die Angst, wieder eine solche Erfahrung machen zu müssen. In Einzelfällen haben Eltern daher ab November 2020 ihre behinderten Kinder (alle über 35 Jahre alt) aus den Wohnstätten heraus und zu sich nach Hause geholt, als sich abzeichnete, dass es wieder zu drastischen Einschränkungen ihrer gewohnten Umgebung kommen könnte. Seither leben sie nicht in den Wohnstätten, sondern zu Hause – und gehen zum Teil aus Sicherheitsgründen auch nicht ihrer Arbeit nach.“

Menschen wollen Begegnung egal welchen Alters und Geschlecht.

3.

Was sind die Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation? Wie kann man den Zugang zu diesen Gütern verbessern?

Voraussetzung für o.g. Güter ist Information. Der Zugang kann nur über Psychoedukative Prozesse und Nudging (Thaler et.al) gewährleistet werden. Aus Sicht von Kindertraum ist „endlich eine uneingeschränkte und ungehinderte Form der Inklusion erforderlich. Unser Verein hat ab 1992 dafür gesorgt, dass behinderte Kinder einen Regelkindergarten, ab 1995 die Regelschule (Grundschule und Sekundarstufe 1 und 2 – je nach Fähigkeiten) und anschließend Arbeitsplätze außerhalb der Werkstatt, aber unter dem Dach der Werkstatt, besuchen können. Selten gelingt leider der Eintritt in den ersten Arbeitsmarkt, trotz intensiven Trainings und der Bereitschaft von Arbeitgebern, diesen Schritt zu gehen. Vielfach werden die damit verbundenen Risiken gescheut. Daran muss dringend gearbeitet werden. Leider ist es bis heute nicht gelungen, diesen inklusiven Weg zur Regel zu machen. Es gibt weiterhin gezielt exklusive Einrichtungen, die nach unserer Beobachtung soziale Teilhabe einschränken beziehungsweise durch Dritte stärker lenken als im Rahmen von Inklusion. Das schränkt nicht nur die Freiheit der betreffenden Menschen ein, sondern führt auch in Krisenfällen zur Isolation und zur Kappung sozialer Kontakte.“

4.

Wie können Menschen, die bisher gar nicht oder wenig teilhaben besser integriert werden?

Wir haben das Konzept der Begegnungspflege entwickelt, die Aspekte des o.g. Nudging, Erkenntnisse aus der Bindungsforschung und psychobiologische Aspekte des Oxytocins als Bindungshormon sowie Erkenntnisse der Epigenetik, beinhaltet. Dieses Konzept der GiGiS, hat u.a. einen Aspekt des proaktiven Aufsuchens von Personen in deren Umgebung in Form eines präventiven Hausbesuchs. Gerade in Vorbereitung ist eine Aktion, unter Zuhilfenahme eines ansteckbaren Erkennungszeichens, „Ich + Du = Mensch“. Aus einer gemeinsamen „Kluft“, kennt man vom Fußballtrikot, wird schnell eine Vertrauensbrücke geschlagen. Diese Aktion soll dann mit Nudging in den Alltag überführt werden. Jetzt haben wir die Möglichkeit, nach Corona, neue Muster zu etablieren.

5.

Wie können Menschen, die schon länger einsam sind (fühlen), (wieder) erfolgreich partizipieren? Wie stellt sich dies in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen z. B. anhand Alters und des Geschlechts, etc. dar?

Der beste Weg, ist zunächst, niemanden auszugrenzen und zu segmentieren. Durch unseren inklusiven Ansatz der Begegnungspflege, werden wir Begegnungsstätten schaffen, die Alten, Familien mit kleinen Kindern sowie behinderten Menschen, einen Raum für ihre sozialen und psychischen Bedürfnisse bereitstellt. Unsere Tagespflegen werden zu zentralen offenen Begegnungsstätten für die Gemeinde. Hier sagt Kindertraum: „Menschen kann man nur aus einer Isolation herausholen, indem unsere Gesellschaft sich generell auf ihre Bedürfnisse einstellt und nicht aus vollkommen falsch angewandter „Fürsorglichkeit“ auch noch Hürden aufbaut. Wer einmal erlebt hat, wie ein in der Mobilität eingeschränkter Mensch, der gerade seine Bachelor-Arbeit erfolgreich abgegeben hat, vor zum Teil nicht nachvollziehbare bürokratische Hürden gestellt wird, wenn er den Führerschein machen möchte, muss erkennen, dass solche Handlungsweisen Ausgrenzung und Einsamkeit in dramatischer Weise fördern. Grundsätzlich müssen die Bedürfnisse der jeweiligen Menschen ergründet, anerkannt und in praktikabler Weise verwirklicht, aber nicht verhindert werden – das Alter spielt dabei eine untergeordnete Rolle.

6.

Wie ist Teilhabe, Partizipation und Engagement in Nordrhein-Westfalen /Deutschland aufgebaut und organisiert? Welcher Verbesserungsbedarf besteht aus Ihrer Sicht?

Verbesserungsbedarf gibt es aus Sicht des Vereins Kindertraum „vor allen Dingen generell in der (politischen) Bereitschaft, die Bedürfnisse und Fähigkeiten anderer Menschen anzuerkennen und sich endlich nicht ausschließlich von reiner Fürsorglichkeit lenken zu lassen. Die Inklusion steckt in den Kinderschuhen und wird nicht mit der notwendigen Konsequenz verfolgt – nach unserer Erfahrung auch deswegen, weil Institutionen aller Art sich mit der Öffnung schwertun und seit Jahrzehnten gewachsene Strukturen um jeden Preis halten wollen. Das mag der jeweiligen Institution helfen, hindert aber die ihnen anvertrauten Menschen an gesellschaftlicher Teilhabe - generationenübergreifend.“ Zu weiterem siehe Punkt 13.

7.

..... Welche Hürden werden wahrgenommen?

Die meisten Menschen fühlen sich nicht abgeholt, wenige sind in der Lage aus eigenem Antrieb zu handeln. Die meisten fühlen sich nutzlos. Video (Schmerzpatientin). Hier können nur zugehende individuelle Angebote, streetworking helfen. Denkbar sind sogenannte präventive Hausbesuche im Quartier durch Begegnungspfleger, die über Quartiersmanager digital organisiert werden. Auch der Ansatz des social prescribing aus Großbritannien, stellt eine solche Möglichkeit dar, weil in diesem Fall die Hausärzte als Lotsen mit einbezogen werden.

Der Verein Kindertraum führt zu 7 aus: wir verfügen „über ein kleines Netzwerk, in dem spezielle Bedürfnisse und Anliegen angesprochen und umgesetzt werden können. Dazu gehören auch staatliche Stellen auf kommunaler Ebene, wo durch die jahrelange Zusammenarbeit einerseits Vertrauen und andererseits Informationsaustausch sowie Netzwerkarbeit zustande gekommen sind. Mit unserer inklusiven Arbeit durchstoßen wir längst Barrieren, z.B. Spezialisierungen in Erziehung, Bildung, Beruf, Migration, Freizeit oder auch generationenbegründete Abgrenzungen. Wir engagieren uns mit Integrationshilfe an zahlreichen Schulen, akquirieren Arbeitsplätze und begleiten behinderte Menschen. Hinzugekommen sind umfassende Serviceleistungen für alte Menschen in einer Seniorenresidenz. Für uns ist die Inklusion ein Instrument von der Geburt bis zum Tod eines

Menschen. Dieser ganzheitliche Ansatz ist eher selten, stattdessen gibt es viele Einzelorganisationen, die ohne Zweifel aufgrund ihrer Spezialkenntnisse wertvolle Arbeit leisten.“

8.

Welche Rolle spielt bürgerschaftliches Engagement für die Stärkung sozialer Beziehung und der Prävention von Einsamkeit? Wie stellt sich dies in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen z.B. anhand des Alters und des Geschlechts, etc. dar?

Die Idee des bürgerschaftlichen Engagements ist grundsätzlich begrüßenswert, erfährt aber in den nächsten Jahrzehnten einen deutlichen Rückgang, da ca. 2/3 aller Ehrenamtler über 60 Jahre sind und in den nachfolgenden Generationen ein ähnliches Engagement nicht zu erwarten ist.

Des Weiteren ist nochmals kritisch anzufragen, ob die Fragestellung – wie man Einsamkeit präventiv begegnen kann – überhaupt richtig ist. Einsamkeit ist nach meinem Verständnis ein von der Evolution hervorgebrachtes elementares Gefühl, das uns darauf hinweist, dass eine Fehlentwicklung im sozialen Kontext stattfindet. Wieso sollte ich mich also einer diagnostischen Möglichkeit berauben und mich nicht vielmehr um die Hinweise kümmern unsere krankmachenden Systeme und Umgebungen anzugehen?

Bürgerschaftliches Engagement kann grundsätzlich entlohnt werden. Nichtsdestotrotz ist es möglich karitativ tätig zu werden. Man bräuchte nur, das erzielte Einkommen spenden. Das hätte den Vorteil, dass Menschen die Einkommen benötigen keinerlei Schamgefühle entwickeln müssten, wenn sie das Geld behalten würden. Ob gespendet würde bliebe also nicht erkennbar. Gleichzeitig hat dieser Ansatz den Charme, Bevölkerungsgruppen aus prekären Verhältnissen zu holen und z.B. Kindeswohlgefährdungen sowie Gewalt in der Ehe, wegen zu geringem Einkommen zu verringern und das Selbstwertgefühl der Menschen zu erhöhen. Nichts hassen Menschen mehr, als nicht wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden. Herr Peters führt aus: „Bürgerschaftliches Engagement ist unabdingbar für alle sozialen Leistungen in der Gesellschaft. Der Verein Kindertraum vermischt bürgerliches Engagement durch Ehrenamtlichkeit auf verschiedenen Ebenen und Professionalität in der alltäglichen Arbeit. Die Gesellschaft hat sich allerdings gewandelt. Konnten vor etwa zwanzig Jahren Eltern Arbeit und ausgeprägte Fürsorge für das eigene behinderte Kind noch mit ehrenamtlichem Engagement bündeln, so scheint dies heute ungleich schwieriger zu sein. Ehrenamtlich sind fast ausschließlich Menschen im Rentenalter bei uns tätig.“

9.

Welche Rolle spielt bürgerschaftliches Engagement für stabile soziale Netze?

Eine sehr, wie unter 8. ausgeführt, große. Allerdings sollte der Staat verstehen, dass durch die Zahlung einer Anerkennung, neben der erwähnten familialen Hilfen auch noch ein entscheidender Beitrag zur Volksgesundheit entsteht.

10.

In welchem Zusammenhang stehen bürgerschaftliches Engagement und Integration? Gibt es hierzu Best-Practice Beispiele?

Flüchtlingshilfe Willich /Anrath Fr. Rapp und Moktar Karimi /Verein Kindertraum Nettetal/Kaldenkirchen auf Nachfrage

12.

..... oder das Engagement für Demokratie bei der Stärkung sozialer Beziehungen und der Prävention von Einsamkeit?

Die Frage kann nur im Einzelfall beantwortet werden. Es hängt immer von einzelnen Akteuren ab, wie stark sich ein Verein oder eine Institution wie Kirche etc. engagieren. Demokratische Strukturen verblassen nach unserer Erfahrung, je einsamer ein Mensch ist, er/sie das Gefühl hat, aus der Gesellschaft aussortiert worden zu sein. Andererseits reichen mitunter Impulse von außen, um etwas zu bewegen. Kindertraum hat beispielsweise den Sportverein DJK Sportfreunde Leuth problemlos bewegen können, ein inklusives Fußball-Team aufzubauen – das in dieser Zeit aber leider komplett brach liegt und wahrscheinlich ganz neu aufgebaut werden muss.

13.

Wie kann gesellschaftliche Teilhabe, Partizipation und Engagement im digitalen Raum aussehen?

Wir erreichen dies durch eine digitale Plattform als Instrument des sich Begegnens und der damit verbundenen Gesundheit. Wir nennen die Plattform **GIIGIS**.

Das ist GIIGIS

GIIGIS ist eine Plattform von Menschen für Menschen mit dem Ziel mehr Gesundheit herzustellen. Denn Gesundheit ist das Ergebnis einer gesunden Umgebung, Anerkennung und Wertschätzung. GIIGIS vernetzt und wird so zum Dreh- und Angelpunkt für alle Arten der Betreuung und Hilfe. Das WIR wird in den Mittelpunkt gestellt. GIIGIS will das System verändern, nicht den Menschen an das System anpassen.

So setzt sich GIIGIS zusammen

- Dienstleister/Anbieter (Begegnungspflege) arbeiten selbstständig, erwirtschaften ihr Einkommen. Sie werden von GIIGIS organisatorisch unterstützt (Gründung, Steuern und ähnliches). Langzeitarbeitslose könnten einen neuen Anreiz erhalten und wieder ans Arbeiten herangeführt werden.
- Dienstleister/Einzelhändler erweitern ihr Angebot, zum Beispiel regionale Lieferungen/Leistungen statt Amazon
- Dienstleister/Handwerker bieten haushaltsnahe Leistungen günstig an
- GIIGIS bringt Partner zusammen (Kommune, Hausärzte, Mentoren, FH/Uni etc.)

Darum muss es GIIGIS geben

Es ist erwiesen, dass Einsamkeit ein maßgeblicher Faktor für Erkrankungen ist. Ob die Einsamkeit gefühlt oder durch soziale Isolation bedingt ist, ist irrelevant. Einsamkeit ist nicht nur eine psychosoziale Katastrophe, sie wird schon bald zu gesamtgesellschaftlichen wirtschaftlichen Verwerfungen führen. Eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen steht bevor: die Betreuung und Pflege der geburtenstarken Jahrgänge (1950 bis 1967), der sogenannten Babyboomer.

Zurzeit sind viele Senioren auf sich gestellt. Sie leben allein in ihren Wohnungen oder in Pflege-Einrichtungen. Sie bekommen wenig Zuwendung und Aufmerksamkeit, weil mobile Pflegekräfte nach Taktzeiten abrechnen und in Einrichtungen viel zu wenig Personal eingesetzt wird. Einige Krankenkassen schätzen, dass bis zu 45 % der Besuche bei Hausärzten und in Notfall-Praxen wegen nicht befriedigter Zuwendung geschehen. Nach englischen Quellen lassen sich durch reale soziale Netzwerke und Angebote die Arztbesuche um mindestens 20% senken.

Neben der psychischen Armut wird es die wirtschaftliche Armut geben. Steigende Arbeitslosigkeit durch veränderte ökonomische Bedingungen, geringe Einkommen und dem entsprechend noch geringere Rentenzahlungen lassen sich schon jetzt prognostizieren. Menschen werden künftig länger arbeiten müssen, um ein lebenswertes Auskommen zu haben. GIGIS bietet den Rahmen für Gelegenheitsarbeiten, Teilzeit- und Vollzeit-Stellen – für Menschen jeden Alters.

Begegnungen machen gesund

Betreuer*innen und Betreute*r wertschätzen sich gegenseitig, (Haus-)Ärzt*innen werden weniger besucht. Gesundheit wird gefördert statt Krankheit bekämpft. Es entsteht eine gute Versorgung für ein möglichst langes selbstbestimmtes Leben.

Digitaler lokaler Marktplatz: Dienstleistung einfach anbieten

Plattform zur Dienste-Vermittlung für:

Pflegeberatung

Formularservice

Krankenhaus -Einweisung, -Aufenthalt, -Entlassung

Arzt-Begleitung inkl. Initiativer Anforderungserledigungen

Hilfe bei Behörden, Anträge

Haushaltshilfe

Pflegehilfe

Einkaufs-Begleitung

Sportpartner

Freizeitgestaltung

Gartenhilfe

Kinder-/Enkel-Betreuung

Tagespflege extern

Reparaturen: Fahrrad, IT, Haushalt...

Gegen die Verödung von Innenstädten - Ein Kiosk als reale Anlaufstelle

Erstkontakt und Information für potenzielle Kunden und Dienstleister

Verwaltung von Schlüsseln

Pflege von Aufträgen

Kundenbetreuung

Tagespflege für Kinder und Senioren etc.

Quartier-Manager

Ausbildung zum Quartier-Manager schaffen

Quartier-Manager als Mentor der lokalen Dienstleister/stationärer Handel

Hausärzt*innen arbeiten gemeinsam mit dem Quartier-Manager, der eine Lotsen-Funktion hat

Hausärzt*innen werden über die sozialen Verschreibungen entscheiden

Pflegekräfte/Begegnungspfleger

Alltagsbegleiter*innen/Betreuungskräfte

Ehrenamtliche

Kempen 27.01.2021

Thomas Elsen

Dipl.-Psych./ Psychologischer Psychotherapeut